

„Eine eigene Partei kommt für mich nicht in Frage“

Peter Gauweiler über die Motive seiner Bewerbung – und über die Reaktionen Seehofers und Udes

Wir sprachen mit Peter Gauweiler über die Beweggründe für seine Kandidatur als stellvertretender CSU-Chef.

■ **Herr Gauweiler, wann haben Sie Horst Seehofer gesagt, dass Sie einer seiner Stellvertreter werden wollen?**

Ich habe es ihm am Montag schriftlich mitgeteilt.

■ **Was glauben Sie: Freut sich Seehofer über Ihre Kandidatur oder ärgert sie ihn? Ich würd' mich freuen, wenn er sich freut.**

■ **Sie sind mit Ihren 62 Jahren kein Jungspund mehr. Warum die späten Parteikarrierepläne?**

Ich glaube, dass ich in einer Reihe strittiger Fragen Positionen vertete, die von der Mehrzahl der CSU-Wählerinnen und -Wähler erwartet werden. Und ich denke, dass es meine Aufgabe ist, diese Positionen in der unmittelbaren Führung der Partei wieder mehr sichtbar zu machen. Meine Kandidatur ist ein Angebot an die Partei, aber auch eine Frage der Selbstachtung.

■ **Warum?**

Ich will mir später einmal nicht nachsagen lassen, zwar gute Ratschläge – zum Beispiel zum Umgang mit der Eurokrise – gegeben, aber nicht alles versucht zu haben, um auch in meiner Partei dafür zu kämpfen.

■ **Sie waren ein strikter Gegner der Kriege in Afghanistan und im Irak und sind jetzt ein ebenso strikter Gegner der Milliardenrettungspakete für den Euro. Wollen Sie aus der CSU eine Anti-Europa-Partei machen?**

Nein, auf keinen Fall. Die europäische Idee der Freiheit wird durch ein Europa der Regionen besser verwirklicht als durch ein europäisches Riesenreich.

■ **Sie sind auch als scharfer Kritiker des Banken-Kapitalismus hervorgetreten...**

Wir brauchen einen Erlass gegen Extremisten und Radikale im Bankgewerbe. Das ist überfällig. Zum Schutz des Eigen-

tums, das die ökonomische Grundlage unserer Freiheit ist. Schon seit Jahren entschwindet das, was Paul Kirchhof „Verantwortungseigentum“ genannt hat, durch Investmentbanking, Hedgefonds und Blickverengung auf den Sharholder Value. Jetzt wurde durch wahnsinnige Spekulationen von Bankern so viel anvertrautes Eigentum in Deutschland zerstört wie nie zuvor. Das muss die Politik in diesem Land endlich in den Blick nehmen. Die USA und Großbritannien arbeiten die Finanzkrise juristisch auf. Warum tut sich bei uns nichts?

■ **Was, wenn Sie Ihre Vorstellungen in der CSU nicht durchsetzen können?**

Gründen Sie dann eine eigene Partei?

Das kommt nicht in Frage. Ich bin seit über 43 Jahren in meiner CSU und fühle mich ihr verpflichtet. Ich glaube, dass Deutschland ein starkes Bayern und Bayern eine starke CSU braucht. Ich will meinen Beitrag leisten, dass die CSU – um es neudeutsch zu sagen – systemrelevant bleibt.

■ **Ihr Brieffreund Ude strebt wie Sie im vorge-rückten Alter noch eine neue Karriere als bayerischer Ministerpräsident an. Hat er Sie angesteckt?**

(lacht) Ich warte jetzt erst mal ab, was er mir morgen in Ihrer Zeitung brieflich mitteilt...

Interview: Georg Anastasiadis